



**GEMEINDEDIAKONIE LÜBECK gGmbH**  
**Migrationsfachdienst**  
**- Jugendmigrationsdienst -**  
**Haus der Diakonie**  
**Mühlentorplatz ♦ 23552 Lübeck**  
**☎ 0451 / 79 02 - 126 / - 226**

# **JAHRESBERICHT**

# **2009**

Gefördert durch das



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



# Gliederung

1. Ausgangssituation
2. Ziele
3. Klientel
  - 3.1. Statistik
  - 3.2. Problemlagen und Hintergründe
4. Schwerpunkte in der Arbeit
  - 4.1. Statistik
  - 4.2. Case – Management / Einzelfallhilfe
  - 4.3. Gruppenarbeit und Projekte
  - 4.4. Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit
  - 4.5. Prävention
5. Ehrenamtliche, Honorarkräfte & PraktikantInnen
6. Gender Mainstreaming
7. Erfahrungen – Ergebnisse - Schlussfolgerungen
8. Ausblick

# 1. Ausgangssituation

Im Jugendmigrationsdienst (JMD) der Gemeindediakonie Lübeck gGmbH waren 2009 weiterhin zwei hauptamtliche MitarbeiterInnen (Frau Bauke und Herr Cramer) in Vollzeit tätig, die nacheinander von zwei PraktikantInnen unterstützt wurden.

Die Arbeit des JMD erfolgt im Rahmen des Migrationsfachdienstes der Gemeindediakonie Lübeck im multikulturellen Team mit den KollegInnen aus der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (deutsche, englische, russische, ukrainische, türkische, kurdische und arabische Sprachkenntnisse). Dazu gehören auch die Projekte „Sprachpartnerschaften“ und „Senioren-Lotsen“.

Der Zuständigkeitsbereich des JMD erstreckte sich auf das gesamte Lübecker Stadtgebiet inkl. der Gemeinschaftsunterkunft (im Folgenden GU) Steinrader Weg 9 nahe dem Lübecker Hauptbahnhof.

Der Migrationsfachdienst der Gemeindediakonie Lübeck gGmbH befindet sich im **„Haus der Diakonie“ am Mühlentorplatz**, sehr zentral gelegen und mit dem ÖPNV sehr gut erreichbar. Hier stehen für die Arbeit des JMD im 1. OG zwei jeweils ca. 15 m<sup>2</sup> große helle Büros zur Verfügung mit je einem Arbeitsplatz für die hauptamtlichen Kräfte zur Verfügung mit Telefon, Computer / Internetanschluss und Beratungstisch sowie in einem der Räume ein Arbeitsplatz für eine/n Praktikant/in oder Klient/-in, ebenfalls mit Computer / Internetanschluss, Kopierer und Fax. Ein Groß-Kopierer kann auf demselben Flur gemeinsam mit der Schuldnerberatung genutzt werden.

Im „Haus der Diakonie“ befinden sich neben dem Migrationsfachdienst/JMD

- die Schuldnerberatung,
- die Ökumenische Regionalstelle des Kirchenkreises Lübeck-Lauenburg,
- das Lübecker Projekt für interkulturelle Elternarbeit (LÜPIKE),
- die Sprachpartnerschaften (Projekt des JMD),
- die Senioren-Lotsen (Projekt des JMD),
- die Kultursensible Pflege (Xenos-Projekt),
- der „ePunkt – Das Bürgerkraftwerk Lübeck e.V.“ (Zentralstelle des bürgerschaftlichen Engagement in Lübeck; Leuchtturmprojekt, gefördert vom BMFSFJ),
- das Gesundheitsmobil (rollende Arztpraxis; [www.gesundheitsmobil.org](http://www.gesundheitsmobil.org)),
- die Diakonischen Dienstleistungen,
- die Ambulante Pflege (Diakonie Lübeck Pflege gGmbH),
- die Rentenberatung (einmal wöchentlich),
- die Rechtsberatung für MigrantInnen (einmal monatliches Angebot des Migrationsfachdienstes).

Für Dienstfahrten und Transporte stehen uns der Kleinbus des JMD sowie die Dienstwagen und der Anhänger der Gemeindediakonie Lübeck und ein Dienstfahrrad zur Verfügung. Für die mobile Telekommunikation nutzen wir unsere beiden dienstlichen Mobiltelefone.

# 2. Ziele

Oberstes Ziel der Arbeit des JMD Lübeck ist es, die Integrationschancen junger MigrantInnen in ihrem Lübecker Lebensumfeld soweit zu verbessern, dass sie in der Lage sind, in den einzelnen Lebenssystemen unserer Gesellschaft, wie z.B. Sprache, Schule, Ausbildung, Beruf, Soziales, ohne fremde Hilfe am Leben teilzunehmen und gleiche Chancen wie einheimische junge Menschen zu haben. Darüber hinaus sollen sie motiviert und befähigt werden zur aktiven Teilhabe in allen Bereichen des sozialen, kulturellen und politischen Lebens unserer Gesellschaft.

Dazu ist es notwendig, dass der JMD Lübeck und sein Angebot bei der Klientel und seinen Angehörigen, bei NetzwerkpartnerInnen und weiteren im Kontakt mit jungen MigrantInnen

stehenden Personen und Institutionen, aber auch in der eigenen Organisation bekannt ist und als Einrichtung zur Begleitung von jungen MigrantInnen bei der Integration in unsere Gesellschaft sowie als ihre Interessenvertretung wahrgenommen, akzeptiert und in Anspruch genommen wird.

Dies bedingt wiederum, dass unsere Aufnahmegesellschaft und ihre VertreterInnen, aber auch junge MigrantInnen selbst bereit und in der Lage sind, sich interkulturelle Kompetenz anzueignen. Hier zu bietet der JMD Lübeck Maßnahmen zur Vermittlung beiderseitiger interkultureller Kompetenz an.

## 3. Klientel

### 3.1. Statistik

Im **Berichtsjahr 2009** (Vergleichszahlen 2008 in Klammern) wurden von uns insgesamt **186** (178) KlientInnen aus **31** (28) Nationen betreut, **101** (90) männliche und **85** (88) weibliche. Diese kamen zu **66%** (73,2%) aus den Staaten der ehemaligen UdSSR.

Den überwiegenden Teil stellten mit

- **55,1%** (43,7%) **ausländische MigrantInnen mit Aufenthaltsstatus nach AufenthG** dar,
- **41,9%** (54,2%) **SpätaussiedlerInnen und ihre Angehörigen** (§§ 4, 7 und 8 BVFG) und
- **3,0 %** (2,1%) **Einheimische**.

**55** (52) KlientInnen lebten zum Zeitpunkt der Begleitung bis zu drei Jahren, **131** (126) KlientInnen länger als drei Jahre in Deutschland.

Insgesamt wurden im Berichtsjahr mit unserer Klientel **85** (107) **Individuelle Integrationspläne** erstellt. Hiervon beendeten 37 die Förderung, davon 16 (16) planmäßig, 6 (1) brachen ab und in 15 (3) Fällen wurde die Förderung durch den JMD beendet. In 12 Fällen (8), die in 2009 diese Förderung planmäßig beendeten, dauerte diese **über 3 Jahre**.

Rd. **28 %** (24%) unserer KlientInnen befanden sich in Schule, **10%** (18%) in Ausbildung, **6%** (9%) in berufsorientierenden Bildungsmaßnahmen, **34%** (30%) waren arbeitslos, rd. **9%** (8%) von ihnen besuchten Integrationssprachkurse, und **13%** (11%) waren berufstätig.

Der Zulauf des Klientels zum JMD erfolgt z.T. durch die von unserer Kollegin betreute GU, im Wesentlichen aber durch Freunde und Bekannte sowie durch Regeldienste wie z.B. Arbeitsgemeinschaft Lübeck und weitere KooperationspartnerInnen wie Regelschulen, Berufliche Schulen, andere Migrationsberatungsstellen, Senioren-Lotsen<sup>1)</sup>.

### 3.2. Problemlagen und Hintergründe

Im Gegensatz zum Vorjahr stellten die **SpätaussiedlerInnen und ihre Angehörigen** nicht mehr die größte Gruppe unseres Klientels dar, sondern ausländische MigrantInnen mit Status nach AufenthG.

Dadurch traten die bislang vergleichsweise standardisierten Abläufe in der Beratung junger SpätaussiedlerInnen, in der wir über die Jahre eine hohe Erfahrung gewonnen hatten, im Berichtsjahr zunehmend in den Hintergrund. Zudem hatten wir keine Neuzugänge an SpätaussiedlerInnen zu verzeichnen, die 2009 nach Deutschland eingereist sind.

---

<sup>1)</sup> siehe auch [www.senioren-lotsen.de](http://www.senioren-lotsen.de)

So konzentrierte sich unsere Arbeit auf die Themenbereiche der **nachholenden Integration** und die **Begleitung junger Flüchtlinge / unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge**.

- Hierbei hatten wir mit etlichen KlientInnen aus dem türkisch-arabisch-kurdischen Raum, Afghanistan und Pakistan aber auch aus afrikanischen Ländern zu tun, die z.T. als Kriegsflüchtlinge (sogen. Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge) oder im Rahmen des **Resettlement** zu uns gekommen waren.
- Weitere Personenkreise stellten nachgezogene ausländische Ehegatten, MigrantInnen im Rahmen des Au Pair und EU-BürgerInnen dar.
- Insbesondere das **Aufenthaltsgesetz** mit seinen Ausführungsbestimmungen und Feinheiten stellte hier für uns eine neue Herausforderung dar und bereitete etlichen KlientInnen Probleme. Vorrangig traten hier Fragen zu finanzieller und sozialer Sicherung, Ausbildung, Arbeit, Förderungsmöglichkeiten und infolgedessen zur persönlichen Lebensplanung und –gestaltung vor dem Hintergrund von Aufenthaltsstatus, Residenzpflicht und Arbeitserlaubnis in den Vordergrund.
- Zur adäquaten Beratung und Begleitung sind hier **andere Sprach- und Kulturkompetenzen** als wir sie bislang benötigten notwendig, die wir uns auch mit Hilfe unserer KollegInnen im eigenen Hause (arabisch-kurdische und afghanische Herkunft) aneignen.
- Speziell bei **unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen** sind die Handlungsabläufe zwischen der Hansestadt Lübeck, den Jugendwohngruppen, in denen sie untergebracht sind, und dem JMD noch nicht abschließend geklärt.
- Bei Flüchtlingen bereiteten oft fehlende oder extrem kurze **Schulbildungen**, z. T. **Analphabetismus** und/oder **fehlende Bildungsnachweise** erhebliche Probleme in der Beratung und Suche nach Perspektiven, zumal unser Bildungs- und Förderungssystem nicht darauf eingestellt ist und kaum Alternativen oder Möglichkeiten für Lösungsansätze bietet und oft die notwendige Bereitschaft zu flexibler Handhabung der Einzelfälle vermissen lässt.
- Andere KlientInnen mit ungesichertem Status ringen um ihr **Bleiberecht** und die Chance auf grundlegende Zukunftsperspektiven jeglicher Art, die ohne die Unterstützung umfangreicher juristischer Art kaum zu realisieren sind.
- Im Weiteren bereitet das aus dem Herkunftsland mitgebrachte, kulturell überlieferte **Rollenverhalten** etlichen KlientInnen aber auch uns in der Beratung und Begleitung sowie in der Vermittlung zu Ämtern und Bildungseinrichtungen erhebliche Probleme. So sind in vielen Herkunftsländern unserer Klientel traditionsgemäß Männer die maßgeblichen Vertreter der Familie nach außen, die jedoch oft sprachlich und inhaltlich große Verständnisschwierigkeiten haben. Demgegenüber sind Frauen oft in der Familie die allein Zuständigen für Erziehung und Bildung der Kinder, haben oft weniger Verständnisprobleme, dürfen sich aber –z.B. im Kontakt zu Schulen oder zu uns als Beratungsstelle- nicht in die Außenvertretung der Familie einmischen.
- Unsere Beratungsarbeit gestaltet sich zudem sehr schwierig, da viele junge MigrantInnen **ohne ausreichende Kenntnis der deutschen Sprache und mit unrealistischen Vorstellungen** über Deutschland zu uns kommen. Sie erwarten hier „das Paradies“. Die Meisten sind nicht freiwillig in Deutschland, sondern wurden von den Eltern mitgenommen, bzw. mussten ihre Heimat als Flüchtlinge verlassen. In unserer hiesigen Gesellschaft treffen sie auf verschiedene, ihnen völlig fremde Lebenssysteme, deren „Spielregeln“ ihnen unbekannt und oft für sie nicht nachvollziehbar sind. Der Umgang damit löst bei ihnen und ihren Eltern enorme Hilflosigkeit und Ängste aus, und häufig kommt es zu unwissentlichen „Regelverstößen“. Diese lösen z.T. eine Lawine von Problemen aus, die ohne Beratung und Begleitung unsererseits i.d.R. nicht zu bewältigen sind und leicht in Enttäuschung, Wut, Verzweiflung, Resignation und Verweigerungen jeglicher Art (vor allem bei der männlichen Klientel) münden.

- Viele KlientInnen im Bereich der sogen. „**nachholenden Integration**“ leben i.d.R. schon lange in Deutschland aber **zwischen zwei Welten** (die ihrer deutschen Umgebung und die ihrer Herkunftsfamilie). Häufig sind sie weder in der einen, noch in der anderen zuhause bzw. richtig angekommen, was zur Folge hat, dass viele Maßnahmechancen nicht wahrgenommen worden sind und einzeln neu erarbeitet werden müssen. Oft sind sie gleichsam schon „**durch viele Hände gegangen**“ und haben unterschiedlichste Informationen und mögliche Perspektiven erhalten, doch keine hat letztlich zum erwünschten Erfolg geführt. Andere leben schon lange hier und haben noch keine Hilfe erfahren. Oft wissen sie nicht, dass unsere Hilfe für sie vorteilhaft sein kann, schließlich haben sie ja schon so lange hier überlebt. Hier ist eine intensive sensible Überzeugungsarbeit notwendig, um vorliegende tiefgreifende Probleme länger Entstehung schrittweise zu lösen.
- Nach wie vor sind die **Rahmenbedingungen der Integration** (insgesamt wie auch speziell in Lübeck) nicht optimal, wie folgende Beispiele zeigen:
  - Mitgebrachte Bildungsabschlüsse werden häufig nicht anerkannt.
  - Noch immer ist der Einstieg in das Ausbildungsvorbereitende Jahr (AVJ) der Beruflichen Schulen zur Wiederholung oder Erlangung des Hauptschulabschlusses grundsätzlich für junge Migranten über 18 Jahre nicht möglich, sodass migrationsbedingte schulische „Seiten- oder SpäteinsteigerInnen“ hier benachteiligt sind und auf die Angebote der Arbeitsgemeinschaften zurückgreifen müssen.
  - Die Deutsch- bzw. Englischförderung an den Beruflichen Schulen lässt noch immer sehr zu wünschen übrig. Sehr oft sind junge MigrantInnen rein fachinhaltlich durchaus in der Lage, dem Stoff des AVJ oder der Berufsfachschule (BFS) zu folgen, haben jedoch sprachliche Probleme, sich am laufenden Unterricht zu beteiligen. Darüber hinaus werden ausreichend Englischkenntnisse auf der Niveaustufe A 2<sup>2</sup> zur Voraussetzung erklärt, was junge berufsschulpflichtige MigrantInnen, die im Herkunftsland noch keinerlei Englischunterricht hatten und in Deutschland ihre Schulbildung an einer Berufsfachschule fortsetzen wollen, i.d.R. gar nicht erfüllen können. Ihnen ist zumeist der im Ausland erworbene Schulabschluss vom hiesigen Bildungsministerium auch ohne Nachweis von Englischkenntnissen als Hauptschulabschluss anerkannt worden, und für sie wird in unserem Schulsystem keine Möglichkeit vorgehalten, sich entsprechend nachzuqualifizieren. Dadurch sind sie trotz Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen vom Besuch der Berufsfachschule und weiteren darauf basierenden Bildungsgängen ausgeschlossen und in ihrer Chancengleichheit über Gebühr benachteiligt. Im Weiteren ist nach § 2 Abs. 1 der Übergang von der Unterstufe in die Oberstufe der BFS nur mit einem Notendurchschnitt von 3,5 und besser möglich, wobei die Unterstufe nicht wiederholt werden kann<sup>3</sup>. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass junge MigrantInnen deutlich seltener einen mittleren oder höheren Schulabschluss erhalten als Einheimische, wie die Migrationsbeauftragte der Bundesregierung im Juli 2010 verlauten ließ. Das hat jedoch nichts mit mangelndem Integrationswillen zu tun. Die Erkenntnis eigener Defizit und die Bereitschaft, sie zu beseitigen ist bei jungen MigrantInnen und ihren Familien in aller Regel vorhanden. Doch gerade MigrantInnen, die neu in das deutsche Schulsystem einsteigen, benötigen oft z.B. die Unterstufe der Berufsfachschule und ggf. ihre Wiederholung als Anpassungszeit zur Gewöhnung an neue Lern- und Unterrichtsmethoden und vor allem an die deutsche Sprache im

<sup>2</sup> ) Zwar wird im schleswig-holsteinischen Schulgesetz nur von einer „Fremdsprache“ zur Erfüllung der Bedingungen für das Erlangen des Berufsfachschulabschlusses gesprochen, was folglich alle Fremdsprachen zulassen würde; in der Praxis aber werden hier zugelassene Lehrkräfte für einen entsprechenden Unterricht in diese Fremdsprachen verlangt, die zumindest in Lübeck nicht vorhanden sind. Dadurch kann lediglich Russisch als Fremdsprachenalternative angeboten werden; es heißt jedoch, der Bedarf wäre zu gering, eine Klasse zu füllen, und Einzelunterricht sei nicht vorgesehen und nicht realisierbar.

<sup>3</sup> ) Dies ist nur möglich über eine vorzeitige Kündigung des Schulverhältnisses zum Zwischenzeugnis und Neuanmeldung im Februar für das neue Schuljahr.

Unterricht. Darüber hinaus benötigen sie dieses Jahr, um ihre deutschen Sprachkenntnisse weiter auszubauen und ihr fachinhaltliches Niveau, das sie im Herkunftsland hatten, hier in der deutschen Sprache zu erreichen. Nach unseren langjährigen Erfahrungen und den Erfahrungen der Berufsfachschulen sind diese jungen Menschen nach einer Wiederholung der Unterstufe in aller Regel durchaus in der Lage, sowohl die Versetzung in die Oberstufe, als auch die Abschlussprüfung der Berufsfachschule zu bestehen.

Das zur Abhilfe von uns gemeinsam mit den Beruflichen Schulen an der Dorothea-Schlözer-Schule geschaffene sogen. „Vorbereitungs-Kolleg“ fand im Schuljahr 2009/2010 zum dritten Mal gut besucht (14 Teilnehmende) statt.

Der größte Teil der Teilnehmenden aus dem ersten Vorbereitungs-Kolleg 2008/2009 hat nach uns vorliegenden Rückmeldungen seinen berufschulischen Weg erneut aufnehmen bzw. erfolgreich fortsetzen können und deutliche Fortschritte gemacht.

- Der **Anteil administrativer Tätigkeit** (u.a. Verwaltung, Finanzbeschaffung und –abrechnung, Statistik und Dokumentation),
- vor allem aber die **Netzwerk- und Gremienarbeit** (Aufbau, Teilnahme und Pflege, Setzen von Schwerpunkten, Zeitressourcen) bewegt sich im Laufe des Berichtsjahres weiterhin auf hohem Niveau, ist jedoch aus unserer Arbeit nicht mehr wegzudenken und bindet einen großen Teil unserer Arbeitszeit, wirkt sich jedoch mittlerweile z.T. sehr positiv aus: Die Netzwerk- und Gremienarbeit kommt indirekt der Klientel zugute durch die Beratung unserer NetzwerkpartnerInnen im Umgang mit MigrantInnen. Hieraus sind deutlich spürbare Vorteile in der Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern in unserem Zuständigkeitsraum entstanden.
- Dennoch ist die **Aufnahmegesellschaft** angesichts unserer eigenen, vor allem regionalen wirtschaftlichen Notlage weiterhin nur in geringem Maße und unter großen Vorbehalten bereit, MigrantInnen –zumal aus wirtschaftlich schwachen Ländern- aufzunehmen. Dies erschwert natürlich unsere Lobbyarbeit.

Insbesondere beim **männlichen Klientel** stellen wir weiterhin teilweise eine eher resignativ – abwartende, reservierte, z.T. aber auch fordernde Haltung und ein Warten auf hiesige Automatismen hinsichtlich des Erreichens ihrer persönlichen Ziele und ihrer Integration fest; teilweise findet sich auch eine zwar deutliche aktive und interessierte Haltung und ein ausgeprägter Wille, voranzukommen, dem jedoch oft ungenügende bis gänzlich fehlende Bildungsressourcen entgegenstehen. Kurzer bis gänzlich fehlender Schulbesuch und Analphabetismus treten immer häufiger auf. Zudem ergeben sich bei Etlichen allein aufgrund ihres Aufenthaltsstatus´ bedeutende Förderungshemmnisse. Dies macht es besonders schwer, im Rahmen des Case – Managements die Klientel einerseits optimal kennen und einschätzen zu lernen und andererseits gemeinsam Perspektiven und Integrationspläne zu erarbeiten.

Dennoch sind die persönlichen Wünsche und Erwartungen der Klienten groß, dass schnell etwas mit ihnen geschieht und sie weiter kommen. Dies steht oft in krassem Gegensatz zum gezeigten Engagement, Lernbereitschaft und Beständigkeit und den eigenen und/oder aufenthaltsrechtlichen Möglichkeiten. Vielen ist eine Berufsorientierung oder qualifizierte Berufsausbildung nach unserem Verständnis (auch nach Besuch mehrerer Integrations- und weiterer Sprachkurse) allein aufgrund sprachlicher Probleme unmöglich, obgleich sie praktisch und fachinhaltlich der Ausbildung folgen könnten, oder sie ist aufenthaltsrechtlich nicht möglich. Ausbildungsbegleitende Hilfen sind ihnen oft „zuviel des Guten“, unbekannt oder zu unbequem. Vielen ist zudem die Menge der unterschiedlichen Stationen und AnsprechpartnerInnen auf ihrem hiesigen Bildungsweg zu groß und unübersichtlich. Vor allem aber dauern vielen unsere Ausbildungen zu lange.

Häufig werden daher lieber 1,00 € - oder andere „schnelle Jobs“ angenommen. Klappt dies nicht, überwiegt Resignation und man(n) zieht sich auf ALG II oder AsylbLG zurück. Zwar werden für entsprechend Berechtigte nach SGB II auch umfangreiche Förderungen angeboten, aber auch regelmäßige Teilnahme und Mitwirkung eingefordert und negatives Verhalten sanktioniert. Diese

Angebote werden von den meisten gerne angenommen, erhoffen sie sich doch davon die Chance auf einen guten Arbeitsplatz oder eine Ausbildung.

Darüber hinaus bewegen sich mitgebrachte oder hier erworbene deutsche Sprachkenntnisse auch nach Absolvierung des Integrations Sprachkurses oft weiterhin auf äußerst niedrigem Niveau. Dies liegt unserer Überzeugung nach in erster Linie daran, dass die allgemein angebotene Sprachförderung noch immer zu theoretisch ist und die i.d.R. praktisch orientierten Männer nicht erreicht, auf einer anderen kognitiven Ebene abläuft und nicht von (allen) männlichen Rezeptoren erfasst wird. Das frustriert und demotiviert. Hier ist eine inhaltliche Neukonzeption und geschlechtsspezifische Ausrichtung der Sprachförderung dringend geboten.

So gestaltet sich die Integrationsarbeit im Rahmen der Einzelfallhilfe und des Case-Managements weiterhin schwierig und zeitaufwendig. Zudem hat die männliche Klientel offenbar etliche Probleme, im Kontakt mit uns Zuverlässigkeit zu zeigen und Vereinbarungen einzuhalten, was die kontinuierliche Beratung im Rahmen des Case-Managements zusätzlich erschwert, zeitraubende telefonische oder schriftliche Nachfragen erfordert und teilweise zu Abbrüchen des individuellen Integrationsplans durch Klienten oder den JMD führte.

Dennoch gelingt es Etlichen, im Laufe und aufgrund unserer Betreuung ihre gesteckten Ziele nach und nach zu erreichen und in ihrem Gesamtverhalten und in ihrer Persönlichkeit eine positive Entwicklung zu zeigen.

Im Hinblick auf ihre schulische und berufliche Entwicklung befinden sich **junge Mütter** in einer schwierigen Situation. Bevor sie sich einer Teilzeit – Ausbildung zuwenden können, muss die Kinderbetreuung gesichert sein. Manche entscheiden sich für ein weiteres Kind, was die Verweildauer im häuslichen Umfeld verlängert. Der JMD versucht hier mit flankierenden Angeboten wie z.B. Mutter-Kind-Gruppe und Sprachpartnerschaften, die häusliche Isolation zu durchbrechen und um die Frauen so früh wie möglich in die passenden beruflichen Förderprogramme zu integrieren. Gerade bei Frauen mit mehreren Kindern, verlängert sich die Zeit als Hausfrau über das 26. Lebensjahr hinaus. Wir stehen dann vor dem Problem, nicht weiter beraten zu können. Von den Frauen wird dann nicht verstanden oder akzeptiert, dass wir sie an die KollegInnen der Erwachsenenberatung weiterleiten, jetzt wo sie sich doch um eine Ausbildung kümmern wollen.

Besonders schwierig gestaltet sich die Situation für **Alleinerziehende** ohne oder mit wenig deutschen Sprachkenntnissen. Hier versuchen wir im Einzelfall eine enge Begleitung mit Unterstützung durch eine Dolmetscherin zu initiieren. Neben der Verantwortung für die Kinder kommen oft auch die Belastungen eines Scheidungsverfahrens für die Frauen hinzu. Ohne unsere Unterstützung wären sie in dieser Situation mit dem Antragswesen der in Abhängigkeit voneinander stehenden Sozialleistungen völlig überfordert.

Zunehmend werden Problematiken zu häuslicher **Elterngewalt** oder drohender **Zwangsverheiratung** an uns herangetragen. Wir gehen davon aus, dass uns diese Problematik weiter beschäftigen wird, da es sich in unseren Netzwerken zunehmend herumspricht, dass wir auch bei dieser Thematik unterstützen.

Zunehmend melden sich **Au-pairs**, die nach ihrer Tätigkeit in der Familie in Deutschland studieren möchten und feststellen, dass dieser Wunsch an u. U. schwer zu erfüllende Bedingungen geknüpft ist.

## 4. Schwerpunkte in der Arbeit

### 4.1. Statistik

(Vergleichszahlen 2008 in Klammern) Auffällig in der Statistik für 2009 ist, dass im Gegensatz zum Vorjahr hinsichtlich der Aufenthaltsdauer zum Zeitpunkt des Beratungsbedarfs keine

Schwerpunktbildung mehr festgestellt werden kann. Während 2008 der überwiegende Teil unseres Klientels (122 von 178) zum Zeitpunkt ihres Beratungsbedarfs drei bis sechs Jahre in Deutschland lebte, verteilt sich unsere Klientel 2009 nahezu gleichmäßig ( $\emptyset$  19) auf das 1. bis 9. Aufenthaltsjahr zum Zeitpunkt ihres Beratungsbedarfs; selbst nach zehn und mehr Jahren kamen noch 21 KlientInnen zu einer Beratung zu uns.

Insgesamt **85** (100) Personen befanden sich im Berichtsjahr im Rahmen des Case-Managements in besonderer Förderung durch speziell für sie erstellte **Individuelle Integrationspläne**, deren Dauer durchschnittlich 40,7 Monate betrug.

Im Rahmen der **Einzelfallhilfen** wurden im **Berichtsjahr 2009** rd. **2.239** (1.750) Anliegen der Jugendlichen in **927** (762) Beratungsgesprächen und **6** (8) Hausbesuchen besprochen. Dabei musste insgesamt in **57** (38) Fällen ein/e DolmetscherIn hinzugezogen werden. Dabei hat sich der bislang festgestellte unterschiedliche Bedarf an Sprachunterstützung zwischen männlicher und weiblicher Klientel ausgeglichen. In Einzelfällen führten wir die Beratung auch in englischer Sprache durch.

Im Wesentlichen ging es um **683** (753) Fragen zu Schule und Beruf, **395** (294) Fragen zum Arbeitslosengeld II und sonstiger sozialer Sicherung, **146** (83) zu aufenthaltsrechtlichen Angelegenheiten, **173** (87) zu Wohnungsproblemen. Darüber hinaus traten **80** (48) Beratungsgespräche zu Kindergeld/Erziehungsgeld, **47** (15) zu Schulden und zu Eheproblemen **30** (14) in den Vordergrund.

Aus unserer Statistik sind jedoch nicht die zahlreichen und zum Teil ausführlichen telefonischen Beratungen zu ersehen, mit denen wir Netzwerkpartner und Menschen unterstützen, die wiederum für Bekannte, Freunde oder Nachbarn mit Migrationshintergrund anrufen, um ihnen dann in eigener Regie behilflich zu sein.

## 4.2. Case-Management / Einzelfallhilfe

Besonderes Augenmerk legen wir hierbei auf den altersspezifischen **Schwerpunkt der Schul- und Berufswegplanung** mit den hiermit in Verbindung stehenden Bereichen der **Anerkennung ausländischer Bildungsnachweise** (durch das Bildungsministerium), der **Sprachförderung**, der **finanziellen und aufenthaltsrechtlichen Absicherung** des Klientels sowie im Weiteren auf die **Auseinandersetzung mit unserer Gesellschaft, ihren Werten, Normen und Spielregeln** mit dem Ziel der **gleichberechtigten gesellschaftlichen Integration**.

Damit dies jeweils gelingen kann, übernehmen wir, insbesondere bei Neueingereisten, in Fortführung des Case-Managements auch die Vorbereitung der **Anerkennung ausländischer Schul- und Ausbildungszeugnisse** durch das Bildungsministerium oder zuständige Kammern, die **Vermittlung und ggf. Begleitung** in geeignete Schulen, Sprachkurse, Fördereinrichtungen, Betriebe, zur Arbeitsgemeinschaft Lübeck oder zur Berufsberatung sowie in das Berufsinformationszentrum der Arbeitsagentur und zu weiteren Fachdiensten und juristischen Fachkräften aber auch zu Sportvereinen und anderen einheimischen Gruppen.

Das bedeutet, dass wir eng am einzelnen Menschen orientiert arbeiten müssen. Dies ist zwar sehr zeitaufwändig und erfordert ein hohes Maß an Flexibilität und genaue Zeitplanung, ist aber gerade in der Anfangsphase unabdingbar, da die Hemmschwelle der Jugendlichen enorm hoch ist, sich eigenständig an hiesige Institutionen, Fachdienste oder einheimischen Gruppen zu wenden. Im Bedarfsfalle und wenn die jungen Menschen bereit und in der Lage dazu sind, stellen wir den Kontakt dorthin u.a. durch telefonische Vereinbarungen und ggf. Begleitung her, um sie quasi im **Schutzraum unserer Vertrautheit** an die eigenständige Nutzung dieser Angebote zu gewöhnen.

Diese Verfahrensweise wenden wir auch bei der nachholenden Integration an. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese jungen Menschen schon etliche Zeit in Deutschland leben und dabei

teils noch keine Beratungskontakte hatten, teils auch schon durch „viele Hände“ gegangen sind, ohne jedoch ein Ziel erreicht zu haben.

Die Hilfe des JMD als Integrationslotse erstreckt sich auf **alle Lebensbereiche**. Für die individuelle Beratung nutzen wir vor allem die entsprechenden Angebote im örtlichen Netzwerk und im eigenen MFD. Wir schließen keine Verträge, aber wir bauen die Jugendlichen im Rahmen des **Case-Managements** systematisch auf, indem wir ihre Kompetenzen herausarbeiten und Perspektiven aufzeigen. In den regelmäßigen Sprechstunden entwerfen wir gemeinsam mit ihnen einen Integrationsplan für ihre Zukunft. Nach unserer Erfahrung funktioniert dies System am Besten, wenn uns der **Aufbau einer Vertrauensbasis** durch kontinuierliche Kontakte gelingt. In der Praxis zeigt sich bei der männlichen Klientel zunehmend, dass wir hierfür mehr zeitliche Ressourcen bräuchten, als die Sprechstundenkontakte allein hergeben.

Da wir als MitarbeiterInnen mittlerweile kontinuierlich seit 20 bzw. 17 Jahren im JGW / JMD arbeiten, sind wir vielen MigrantInnen als verlässliche und kompetente AnsprechpartnerInnen bekannt und werden per Mundpropaganda weiterempfohlen. Auch zunehmende Empfehlungen von NetzwerkpartnerInnen schaffen Vertrauen bei den jungen Menschen.

### 4.3. Gruppenarbeit und Projekte

Zur begleitenden Optimierung der Integrationsarbeit des JMD Lübeck werden Gruppen- sowie anderweitig geförderten Integrationsangebote für junge Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer sowie für weitere junge Menschen mit Migrationshintergrund vorgehalten.

Als ersten Anlaufpunkt für Mütter mit kleinen Kindern, die noch keinen Sprachkurs besuchen oder die z. Z. an keiner berufsfördernden Maßnahme teilnehmen können, gibt es die **„Integrative Mutter – Kind – Gruppe“**. Sie wurde im Berichtsjahr weiterhin durch den „Inner-Wheel-Club“ gefördert. Neben der Möglichkeit mit der Gruppenleitung in deutscher Sprache zu den unterschiedlichsten Themen zu kommunizieren, wurden zwei Gruppentreffen von dem Projekt „Mit MigrantInnen für MigrantInnen“ Interkulturelle Gesundheitslotsen in Schleswig-Holstein gestaltet. Für mich, als einheimische Gruppenleitung ergibt sich durch die Gruppenarbeit noch einmal ein anderer Zugang zu den Frauen als in der reinen Beratungssituation.

Um eine optimale schulische Integration zu erreichen, organisierte der JMD im Berichtsjahr mit Hilfe von Ehrenamtlichen und Honorarkräften ergänzend auch diverse **Einzelnachhilfen** z.B. in Deutsch, Englisch, Mathematik und den Naturwissenschaften.

Die Finanzierung des Projektes **Sprachpartnerschaften** [www.gemeindediakonie-luebeck.de](http://www.gemeindediakonie-luebeck.de) konnte bis Dezember 2011 durch eine gemeinsame Antragstellung mit dem Projekt „Senioren-Lotsen“ über Stiftungsmittel gesichert werden. Das Projekt ist inzwischen in Lübeck sehr bekannt und wird kontinuierlich beworben und weiterentwickelt. Neben der Zusammenführung geeigneter Sprachpaare erfreuen sich auch die regelmäßigen Sprachcafés so großer Beliebtheit, dass unsere Räumlichkeiten kaum ausreichen. In der Zusammenarbeit mit dem Senioren-Lotsen-Projekt werden Synergieeffekte ausgelotet.

Seit 15.11.2009 ist das bereits in Lübeck etablierte Projekt **Seniorenlotsen** [www.senioren-lotsen.de](http://www.senioren-lotsen.de) in die Trägerschaft der Gemeindediakonie übergegangen. Das Projekt gehört jetzt zum MFD und arbeitet besonders eng mit dem JMD und dem Projekt Sprachpartnerschaften zusammen. Beide Projekte tragen in hohem Maße zur Integration bei. Für 2010 sind gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen geplant.

Das vom JMD Lübeck initiierte und mit dem Diakonischen Werk Ratzeburg und dem Diakonischen Werk Schleswig-Holstein realisierte **Bundesmodellprojekt „Gleis 21“** zur Begleitung und Integration der im Ratzeburger Stadtteil St. Georgsberg wohnenden jungen MigrantInnen ist im September 2009 als Modellprojekt zuende gegangen. Da es mittlerweile zu einer maßgeblichen

und festen Größe in der Migrations- und Jugendarbeit in Ratzeburg geworden ist und Bevölkerung wie Politik fest hinter diesem Projekt stehen, hat sich die Stadt Ratzeburg einstimmig bereit erklärt, die Fortführung der Arbeit des Gleis 21 in den folgenden drei Jahren mit jeweils 20.000 Euro zu unterstützen. Darüber hinaus hat das Diakonische Werk Ratzeburg weitere Quellen aufgetan, um die Arbeit dieser Einrichtung in den nächsten Jahren sicher zu stellen. Gleichzeitig profitiert der JMD Lübeck von den Erfahrungen des Projektes, besonders im Hinblick auf ein **Interkulturelles Interreligiöses Projekt „Ansverushaus“** für das die Gemeindediakonie voraussichtlich in 2010 die Trägerschaft übernehmen wird. Dies Projekt soll einen Schwerpunkt in der Jugendarbeit haben. Das Projekt soll dem MFD zugeordnet werden. Hier ergeben sich Synergien zwischen den Projekten und dem JMD.

#### 4.4. Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit

Als JMD stehen wir sowohl jungen SpätaussiedlerInnen und ihren Angehörigen, als auch in deutlich zugenommenem Maße jungen MigrantInnen anderer Herkunft, die z.T. bereits in zweiter und dritter Generation in Deutschland leben und nachweislich noch immer gravierende Integrationsprobleme haben, als **Anlaufstelle und Fachdienst** zur Verfügung.

Darüber hinaus berät der JMD Lübeck als **einzigster Fachdienst für zugewanderte junge Menschen in Lübeck** auf Kooperationsbasis zum einen vor Ort bestehende weitere Beratungsstellen und Fachdienste sowie Behörden und Institutionen in interkulturellen Fragen im Umgang mit jungen MigrantInnen, zum anderen steht er auch weiterhin als interkulturell erfahrene Beratungseinrichtung für eine mögliche sozialpädagogische Begleitung von Sprachkursen für Neuzuwanderer zur Verfügung.

Ein wichtiger Bereich unserer Arbeit ist die aktive Mitarbeit in Gremien und die Pflege von Netzwerken.

So hat die Gemeindediakonie Lübeck gGmbH unter Leitung des JMD zum einen die gemeinsame Federführung mit dem BAMF im **„Arbeitskreis Migration“**, in dem VertreterInnen aller maßgeblichen Migrationsberatungsstellen und anderer mit MigrantInnen befassten Einrichtungen und Ämter in Lübeck die gemeinsame Integrationsarbeit koordinieren, sich absprechen und informieren.

Zum anderen leitet der JMD Lübeck den **„Arbeitskreis Jugendbildung, Beruf und Migration“**, in dem sich VertreterInnen aller mit jungen MigrantInnen gefassten Bildungsträger, Beratungsstellen und Ämtern mit dem Übergang von Schule in Beruf, berufliche Schulen und weitere Bildungsgänge befassen.

Das aus diesem Arbeitskreis hervorgegangene **„Vorbereitungskolleg“**<sup>4</sup> hat sich im Schuljahr 2009/2010 mit einer neuen Klasse von 15 SchülerInnen weiter erfolgreich etabliert, und es gibt eine enge Zusammenarbeit in inhaltlicher, organisatorischer und sozialpädagogischer Hinsicht der durchführenden Beruflichen Schule mit dem JMD (Laufende Rücksprachen und gemeinsame Planungen flankierender und weiterführender Schritte).

Der JMD Lübeck ist ebenfalls Mitglieder der **Lenkungsgruppe der Kompetenzagentur Lübeck** und hat mit dieser die Vereinbarung getroffen, dass jugendliche Kunden der Kompetenzagentur mit Migrationshintergrund automatisch weitergeleitet werden an den JMD Lübeck. Auch hier stehen beide Seiten in regelmäßigem Austausch.

---

<sup>4</sup>) „Deutsch als Zweitsprache an beruflichen Schulen“ für nicht mehr schulpflichtige Jugendliche, die den Integrationssprachkurs beendet haben, aber für erfolgreiche weiterführende Bildungsgänge an beruflichen Schulen noch keine ausreichenden deutschen und englischen Sprachkenntnisse besitzen

Das unter Federführung des JMD Lübeck erstellte **Internetportal [www.migration-in-luebeck.de](http://www.migration-in-luebeck.de)**<sup>5</sup> hat sich als festes und gut frequentiertes Nachschlagewerk zu Angeboten für MigrantInnen in Lübeck etabliert. Es wird durchschnittlich von 350 Personen<sup>6</sup> monatlich besucht und regelmäßig zur Veröffentlichung von aktuellen Informationen, Angeboten und Veranstaltungen genutzt. Demnächst ist eine Erweiterung des Portals um eine spezielle „Jugendseite“ mit einer konzentrierten Präsentation spezieller Angebote für junge MigrantInnen in Lübeck vorgesehen sowie der Ersatz des (kaum genutzten) Gästebuchs durch ein sogen. „Bewertungs-Tool“. Dies soll BesucherInnen die Möglichkeit bieten, dieses Portal zu bewerten und uns eine Rückmeldung zu geben.



Am 13. und 14. Mai 2009 nahm der JMD Lübeck an der „**Orientierungsschau Berufe**“, eine Veranstaltung des KDA (Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt) und der Handwerks- und Industrie- und Handelskammer zu Lübeck, in der Lübecker St. Petri-Kirche teil. Diese bietet interessierten Jugendlichen, ihren Eltern und LehrerInnen die Möglichkeit, sich auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu orientieren, mit den VertreterInnen der dort ausstellenden Lübecker Ausbildungsbetriebe sowie der Bundesagentur für Arbeit zu sprechen und sich zu informieren. Der JMD nahm teil als Beratungsstelle für junge MigrantInnen im Bereich der Orientierung in unserem Lebens-, Schul-, Ausbildungs- und Arbeitssystem. Dank eines idealen Standplatzes hatten wir regen Zulauf von MigrantIn- und einheimischen Jugendlichen (z.T. ganz Klassenverbände) sowie von Lehrkräften verschiedener Schulen, die ganz erstaunt und nach intensiven Gesprächen hochofreut waren, dass es den JMD gibt. Uns verwundert das umso mehr, als wir regelmäßig in Kontakt stehen mit den Lübecker Schulen unserer Klientel und sie mit Informationen über unsere Arbeit versorgen. In der Folgezeit nach dieser Veranstaltung konnten wir bereits vor allem seitens männlicher MigrantInjünglicher und ihrer Lehrkräfte verstärkten Zulauf verzeichnen.

Darüber hinaus wurde weiterhin, auf ausdrücklichen Wunsch der Arge, die einmal wöchentliche **Sprechstunde des JMD Lübeck in der Arge U25** (donnerstags, 15.00 bis 18.00 Uhr) angeboten. Sie wurde sowohl von der Klientel wie auch von den SachbearbeiterInnen gerne und gut angenommen.

Im Weiteren engagieren wir uns im „**Interkulturellen und interreligiösem Projekt Ansverushaus**“ des Kirchenkreises Lübeck. Es befindet sich in einem Stadtteil, in dem sehr viele türkisch-, kurdisch- und arabischsprachige junge Menschen leben. Da die Kirchengemeinde nicht mehr in der Lage ist, dies Projekt durchzuführen, laufen z.Z. Überlegungen, es in die Trägerschaft der Gemeindediakonie übergehen zu lassen und an den MFD anzubinden.

Im Berichtsjahr 2009 haben wir weiterhin an der **Unterweisung und Weiterentwicklung der zuständigen Regeldienste** im Umgang mit unserer Klientel gearbeitet, wie es unserem offiziellen Auftrag entspricht.

Nach Abschluss der **Kooperationsvereinbarung** zwischen den MFDs und der Arge treffen wir uns vierteljährlich zu einer Besprechung mit dem Ziel des Austausches und der Optimierung unserer Zusammenarbeit. Diese Treffen werden von beiden Seiten als äußerst sinnvoll angesehen.

Insgesamt pflegt der JMD Lübeck weiterhin eine umfangreiche, intensive und einander ergänzende **Kooperation und Vernetzung** mit div. Bildungsträgern, Sprach- und Berufsvorbereitungskursen, Betrieben, Einrichtungen der Jugendhilfe, Ämtern, Ministerien und weiteren in der

---

<sup>5</sup>) Inhalt der Homepage: Vorstellung der verschiedenen Migrationsberatungsstellen, MigrantInnenvereine etc. und ihrer Angebote, Vorstellung (mit lfd. Aktualisierung) migrantInnenspezifischer Projekte und Bildungs- und sonstiger Angebote, weitere migrationsspezifische Informationen wie Gesetze, Gesetzesänderung, Verordnungen, Regelungen etc. Realisiert wurde diese Homepage kostenlos durch die Computer-Schule Lübeck mit 1,00 €-Jobbern, die dort eine Computer-Fortbildung erhalten.

<sup>6</sup>) keine Mehrfachnennung

MigrantInnenarbeit tätigen Stellen. Insgesamt sind es mittlerweile weit **mehr als 70 KooperationspartnerInnen**.

Dies führt u.a. auch dazu, dass sich zunehmend MigrantInnen direkt beim JMD Lübeck mit der Frage nach Praktikummöglichkeiten, Ausbildungsstellen oder Arbeit melden, die wir dann im Falle fehlender eigener Angebote an unsere NetzwerkpartnerInnen weiterleiten können.

Eine sehr enge Zusammenarbeit besteht auch mit dem **Xenos – Projekt „Kultursensible Pflege“**. Das Projekt hat seine Räumlichkeiten ebenfalls im Haus der Diakonie. Alle Jugendliche, die sich für einen pflegerischen Beruf interessieren, können wir an die Kolleginnen weiterleiten. Sie werden dort umfassend informiert und ggf. bei Bewerbungen oder Praktika unterstützt. Wir können in unserer Beratungsarbeit auf die Sprachkompetenz unserer afghanischen Kollegin zurückgreifen.

Wir haben in 2009 gezielt damit begonnen, den Kontakt zu **Migrantenorganisationen** aufzunehmen. Hier konnte besonders die Zusammenarbeit mit der türkischen Gemeinde intensiviert werden. Hier liegt unser gemeinsamer Augenmerk besonders auf der nachholenden Integration türkischer Jugendlicher.

Bewährt hat sich unsere Netzwerkarbeit auch bei der Aufnahme von Flüchtlingen aus dem **Resettlement-Programm**. Der MFD der Gemeindediakonie hat hier eine führende Rolle übernommen und schon im Vorfeld mit allen beteiligten Ämtern und Institutionen Absprachen getroffen, um eine reibungslose Aufnahme zu gewährleisten. Die MFDs haben sich auch gegenseitig bei der Beratung unterstützt.

Frau Bauke ist seit 2009 Mitglied im **Fachbeirat Mädchensozialarbeit** der BAG EJSA.

Der JMD ist ebenfalls Mitglied im **Forum für MigrantInnen** und in der **Steuerungsgruppe „Runder Tisch“** die vom Wirtschafts – und Sozialsenator einberufen wurde, um die Arbeitsgrundlagen des Forums, ebenso wie dessen Anbindung an die Stadt zu optimieren. Das ehrenamtliche Forum fungiert als eine Interessensvertretung für MigrantInnen und hat darüber hinaus die Aufgabe, die Hansestadt Lübeck bei der Erstellung eines Integrationskonzeptes zu unterstützen, der sich auch am NIP orientieren soll.

## 4.5. Prävention

Unsere intensive, vertrauensvolle Arbeit mit bzw. an den einzelnen Menschen quasi vom ersten Tag ihres Lebens in Deutschland bzw. in Lübeck und die systematische gemeinsame Erarbeitung ihrer Perspektiven hat sich durchgängig als sehr vorteilhaft auch hinsichtlich einer **Delinquenzprävention** herausgestellt. Noch immer werfen unterschiedliche Sichtweisen von Recht und Gesetz aber auch aufenthaltsrechtliche Beschränkungen wie die Residenzpflicht Probleme auf. Dies tritt vor allem dann auf, wenn unsere junge Klientel, sich im Recht wärend und überzeugt von der Legalität ihres Tuns, in Unkenntnis der hiesigen Rechtslage und „Spielregeln“ gegen Vorschriften und Gesetze verstößt und unerwartete Konsequenzen zu spüren bekommt. Häufigste Ursachen hierfür sind (sprachliche) Missverständnisse oder aus dem Herkunftsland bekannte, kulturell bedingt andere Gewichtung und Bedeutung von Verhaltensweisen, die hier als illegal angesehen werden. Durch intensive Einzelgespräche und Aufklärungsarbeit auf beiden Seiten gelang es 2009, die Zahl der Problemfälle weiterhin auf niedrigem Niveau zu halten und in vielen Fällen Einsicht in unsere unterschiedlichen Spielregeln und Verhaltensweise zu vermitteln. Inwieweit hieraus sich ein langfristiges positives Verhalten entwickelt muss abgewartet und weiter begleitet werden.

Darüber hinaus hatte der JMD Lübeck im Rahmen seiner Präventionsarbeit anlässlich der **Präventionswoche gegen Gewalt und Drogen** in der Lübecker Gewerbeschule Emil-Possehl-Schule vom 09. bis 13.02.2009, erneut Gelegenheit, das Bild vom „saufenden Russen“, drogenabhängigen Afrikaner und „Türken mit dem Messer in der Tasche“ ein Stück weit gerade zu

rücken, Hintergründe zu vermitteln und die eigentlichen Anliegen von jungen MigrantInnen und die Arbeit des JMD Lübeck der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Vielzahl der intensiven Gespräche am Informationsstand mit Einheimischen wie MigrantInnen verdeutlichte das große Interesse an diesem Thema und die Bereitschaft, am Integrationsprozess aktiv mitzuwirken. Vor allem während der Unterrichtseinheit (Berufsfachschulklasse) über Drogen- und Gewalterfahrungen junger Migranten wurde deutlich, dass junge Einheimische und Migranten wesentlich unbefangener und vorurteilsfreier miteinander umgehen und konstruktiver und zielorientierter an der Integration mitzuwirken bereit sind als viele Erwachsenen es ihnen vorleben.

## 5. Ehrenamtliche, Honorarkräfte & PraktikantInnen

Bedingt durch die Projekte Sprachpartnerschaften und Senioren-Lotsen haben wir einen enormen Anstieg an ehrenamtlichen Mitarbeitenden zu verzeichnen. Bei den Sprachpartnerschaften sind es ca. 70 Personen und im Seniorenlotsen-Projekt ca. 30. Es handelt sich hier um sehr erfolgreiche Partnerschafts- bzw. Patenschaftsprojekte.

Die weiteren insgesamt **14 Ehrenamtlichen und 5 Honorarkräfte** leisteten im Auftrage des Migrationsfachdienstes ausgezeichnete Arbeit. Darüber hinaus haben wir so viele Anfragen nach ehrenamtlicher Tätigkeit, dass es schwer für uns ist, zeitnah das jeweilige Hilfsangebot in Anspruch zu nehmen. Wir sind daher sehr froh, ggf. auf unsere Projekte zu verweisen. Unsere Ehrenamtlichen werden von uns kontinuierlich betreut und begleitet. Hierzu fanden u.a. zweimal jährlich themenbezogene Arbeitstreffen statt, bei denen neben der Vermittlung von speziellen Informationen auch der gegenseitige Austausch, die Reflexion der geleisteten Arbeit im Vordergrund standen. Durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, die zugleich Mitglied in einem Service-Club sind, konnte unsere Klientel finanziell unterstützt werden. Die Finanzierung von zwei Integrations Sprachkursen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wurde übernommen.

2009 wurden wir nacheinander von drei **PraktikantInnen** unterstützt. Alle hatten Migrationshintergrund und bereicherten unser Team mit ihrer Jugend, ihrem Engagement, ihrer Offenheit, uns an ihrem jeweiligen kulturellen Hintergrund teilnehmen zu lassen. Leider lassen unsere Räumlichkeiten nur die Unterstützung jeweils einer/einem PraktikantIn zu.

## 6. Gender Mainstreaming

Im JMD Lübeck bemühen wir uns stets um die gleichmäßige Teilhabe und Berücksichtigung beider Geschlechter. Um eine adäquate, vertrauens- und verständnisvolle geschlechtsspezifische Betreuungsarbeit sicherzustellen, hat sich über die Jahre die möglichst **geschlechtsspezifische Aufteilung unseres Klientels** von Anfang an als optimal herausgestellt: Frau Bauke betreut schwerpunktmäßig Mädchen und junge Frauen, Herr Cramer hat seinen Schwerpunkt bei den Jungs und jungen Männern. Entsprechend werden, wenn nötig, auch KlientInnen getauscht. Dies ist jedoch keine strikte Trennung: So werden in der Regel Ehepaare und Geschwister weiterhin zusammen bei einer Person beraten, es sei denn, es sind geschlechtsspezifische Fragen, ganz persönliche Frauen- oder Männerprobleme zu besprechen, oder es betrifft Spezialgebiete der Mitarbeiter des JMD (z.B. Frau Bauke: Frauen, Familie, Familienplanung, Gesundheit etc.; Herr Cramer: Integration in Sportvereine, Bundeswehr / BGS / Polizei / ZDL, Drogen, Kriminalität etc.). Im Weiteren haben wir im JMD als reines geschlechtsspezifisches Gruppenangebot des JMD z.Zt. die **„Integrative Mutter-Kind-Gruppe“**, auf der anderen Seite die Bemühungen von Herrn Cramer, speziell dem männlichen Klientel den Umgang mit unseren Gesetzen näher zu bringen, als Ansprechpartner und Begleiter dabei zur Verfügung zu stehen und parallel dazu die Ordnungsbehörden, Polizei, Justiz etc. im Umgang mit (überwiegend ja männlichen) delinquenten Migranten zu beraten. Eine u.a. auch zu diesem Themenbereich geplante Jungs-/Männergruppe musste bislang jedoch aufgrund fehlender zeitlicher und räumlicher Kapazitäten zurückgestellt

werden.

Wir nehmen unsere KlientInnen in ihrer jeweiligen Eigenart so an, wie sie sind und berücksichtigen ihre individuellen Bedürfnisse. Wir holen sie dort ab, wo sie – auch in ihrer Geschlechtsrolle – stehen und bringen sie, wenn es von ihnen gewünscht wird, weiter und ermöglichen ihnen den Zugang zu ihnen entsprechenden Angeboten.

Die Angebote des JMD sind im Allgemeinen **für die weibliche und männliche Klientel bzw. junge Familien** ausgerichtet, entsprechend wird unser Klientel auch beidgeschlechtlich angesprochen (besondere Angebote des Migrationsfachdienstes, Hausaufgabenhilfe, Nachhilfe, Vermittlung in Ferienangebote, Sport, Fahrten, Ausflüge, Seminare und Kurse nach Bedarf). Überwiegend nutzen jedoch Mädchen und junge Frauen die Möglichkeit von kulturellen, musischen und kreativen Bildungsangeboten, während Jungs / junge Männer sich lieber „austoben“ und ihre Kräfte beim Sport messen wollen. Ein großer Teil der männlichen Jugendlichen gestaltet seine Freizeit im eigenen Umfeld selbst.

Bei der Integration jugendlicher Migranten in hiesige Sportvereine müssen wir sie weiterhin in aller Regel einzeln in die Vereine begleiten und so die persönlichen Kontakte herstellen. Haben sie dort Fuß gefasst, erweisen sie sich in aller Regel sehr schnell als überaus ehrgeizig, zuverlässig und motivierend innerhalb der Trainingsgruppe und äußerst erfolgreich. So können wir auch in diesem Berichtsjahr unter unserem Klientel wieder auf etliche Erfolge z.B. im Ringen, Boxen, Kickboxen aber auch –bei weiblichem Klientel- auf Meisterschaftstitel im Tanzsport zurückblicken.

## 7. Erfahrungen – Ergebnisse – Schlussfolgerungen

Beim Schreiben des Berichtes wurde deutlich, wie vielfältig unsere Aufgaben sind und wie breit wir agieren. Immer wieder sind wir gezwungen, zu entscheiden, wie wir unsere knappen zeitlichen Ressourcen einsetzen wollen, um ein Optimum an Integration für unsere Klientel in die einheimische Gesellschaft zu erreichen. Bei einem Migrantenanteil von 20% der Bevölkerung halten wir eine **3. Stelle im JMD** für nötig und angemessen! Diese 3. Stelle würde es uns sehr erleichtern, den JMD kontinuierlich, zeitnah an den jeweiligen Bedarfen orientiert weiter zu entwickeln.

Als Problem stellt sich z. T. die **„Abnabelung“** von ins besonderem jungen Müttern mit Überschreitung der Altersgrenze im JMD dar. Junge Mütter, mit mehreren Kindern benötigen einen längeren Zeitraum im Case-Management, da häufig die eine Elternzeit in die nächste übergeht und es schon mit zwei Kindern erheblich schwieriger wird, eine berufliche Perspektive zu entwickeln und um zu setzen. Hier ist eine intensive Begleitung und Überleitung in MSB oder MBE erforderlich. Wo das nicht gelingt, sinken die Chancen der Frauen auf eine adäquate berufliche Entwicklung.

Inwieweit es uns *im Berichtsjahr* gelungen ist, tatsächlich die **Integrationschancen junger MigrantInnen** in unserem Zuständigkeitsbereich so nachhaltig zu verbessern, dass unsere Klientel in der Lage ist, in den einzelnen Lebenssystemen unserer Gesellschaft ohne fremde Hilfe am Leben teilzunehmen, gleiche Chancen wie einheimische junge Menschen hat und motiviert und befähigt ist zur aktiven Teilhabe in allen Bereichen des sozialen, kulturellen und politischen Lebens unserer Gesellschaft, lässt sich nicht pauschal beantworten. Hierzu muss jeder Einzelfall in seinem individuellen Kontext betrachtet werden.

Integration ist ein langer Prozess. Der JMD Lübeck hat sich in der Vergangenheit und im Berichtsjahr weiterhin durch sein Angebot und seine intensive und am Einzelnen orientierte erfolgreiche Betreuungsarbeit nicht nur bei seiner Klientel, sondern auch bei vielen mit ihm in Kontakt stehenden NetzwerkpartnerInnen und weiteren im Kontakt mit jungen MigrantInnen stehenden Personen und Institutionen, aber auch in der eigenen Organisation einen positiven Namen gemacht als *die Fachinstitution für junge MigrantInnen*. Durch die guten und

umfangreichen **Kontakte zu allen Seiten** u.a. zur Arbeitsgemeinschaft Lübeck, den Sprachkurs- und sonstigen Bildungsträgern vor Ort, aber auch durch die Federführung bzw. Vertretung in den verschiedensten Gremien in Lübeck ist der JMD Lübeck weiterhin die „erste Adresse“ in Jugendmigrationsfragen.

Durch sein kontinuierliches „am Ball Bleiben“ und seine zielgerichtete „Ballführung“ wird der JMD Lübeck beim Klientel und bei NetzwerkpartnerInnen nach wie vor und in stetig zunehmendem Maße als Einrichtung zur Begleitung von jungen MigrantInnen bei der Integration in unsere Gesellschaft und als ihre Interessenvertretung wahrgenommen, akzeptiert und in Anspruch genommen.

Das vom JMD Lübeck mit initiierte, unterstützte und gepflegte **Netzwerk** hat in jedem Fall mit dazu beigetragen, die Schwierigkeiten der jungen MigrantInnen bei ihrer Integration deutlich zu verringern. Die u.a. aus dieser Arbeit hervorgegangenen Bestrebungen, die Verständlichkeit amtlicher Bescheide (vor allem ALG II – Bescheide) für MigrantInnen zu verbessern, war zwar bislang noch nicht von Erfolg gekrönt, aber ein Anfang ist gemacht, und auch hier bleiben wir „am Ball“.

Ebenso positiv hat sich das 2007 bereits vom JMD Lübeck initiierte „**Vorbereitungskolleg**“ zur Verbesserung der Deutsch- und Englischkenntnisse für MigrantInnen an beruflichen Schulen inzwischen entwickelt. Nunmehr im zweiten Durchführungsjahr wird es gut besucht (15 SchülerInnen) und auch für das nächste Schuljahr (2010/2011) bereits nachgefragt.

Nach wie vor unbefriedigend jedoch ist die Erfordernis eines **Numerus Clausus** von 3,5 für den Besuch der Oberstufe der BFS und die fehlende Möglichkeit, die Unterstufe zu wiederholen. Gleiches gilt für die schlechte **Versorgung mit Lehrkräften ausländischer Muttersprachen** mit Lehr- und Prüfungserlaubnis z.B. für Türkisch, Polnisch, Arabisch, Kurdisch u.a. (in ganz SH), sodass in Lübeck lediglich MigrantInnen russischer Muttersprache diese als Fremdsprache für den Real-/Berufsfachschulabschluss bzw. Abitur wählen können und andere auf das (Neu-) Erlernen von Englisch, Spanisch oder Französisch angewiesen sind, wofür jedoch keine ausreichenden Möglichkeiten vorgehalten werden. Hier sehen wir für uns bzw. den Arbeitskreis „Jugendbildung, Beruf und Migration“ eine weitere „Baustelle“ beim Bildungsministerium, die Anerkennungspraxis von Lehrbefähigungen ausländischer Lehrkräfte in dieser Hinsicht zu überprüfen und neue Möglichkeiten zu schaffen, auch diese mitgebrachten Kompetenzen für unsere Klientel zu fördern.

Insgesamt werden (nicht nur jungen) MigrantInnen nach wie vor zuwenig unsere „**Spielregeln**“, die verschiedenen Lebenssysteme unseres Zusammenlebens in ihnen verständlichen Sprachen erläutert (z.B. Systeme „Schule“, „Ausbildung“, „Arbeitsmarkt“, „Wohnen“, „Ämter“, „Konsum“, „Verkehr“, „Recht und Gesetz“, Polizei“ etc.). Vielen (nicht nur jungen) MigrantInnen ist auch nach Jahren ihres Lebens hier völlig unbekannt, was erlaubt und was verboten ist, bzw. welche Rechte und Pflichten sie im Einzelnen haben und wie sie damit umgehen können bzw. sollten. Vor allem junge männliche Migranten geraten nicht selten in Konflikte mit unseren Gesetzen und der Polizei und verstehen nicht, warum. Hier leistet der Orientierungskurs des Integrationskurses ([www.orientierungskurs.de](http://www.orientierungskurs.de)) absolut keine sinnvolle Hilfe, da er thematisch zu hoch angesiedelt ist und die TeilnehmerInnen i.d.R. überfordert bzw. ihnen keine nachhaltige Hilfe für die tägliche Lebenspraxis bringt. Das müssen wir in unseren Beratungen versuchen aufzufangen, was häufig jedoch über unsere Möglichkeiten im Rahmen einer Beratung hinausgeht.

Problematisch gestaltet sich weiterhin die **Vermittlung interkultureller Kompetenz** in unserer Aufnahmegesellschaft und bei ihren VertreterInnen, vor allem bei denen, die *nicht ohnehin schon* Interesse an MigrantInnen haben oder Fremdem gar ablehnend gegenüberstehen. Aber auch junge MigrantInnen selbst sind oft noch nicht bereit und in der Lage, sich interkulturelle Kompetenz anzueignen, da ihnen oft noch der Blick für die Notwendigkeit dessen fehlt. Hier besteht weiterhin eine „Tiefbaustelle“ für uns, weitere zielgerichtete Maßnahmen zur Vermittlung beiderseitiger interkultureller Kompetenz anzubieten und damit allseitige Grundlagen, ein tragfähiges Fundament für eine Integration junger MigrantInnen zu legen.

Allerdings war dies mit den vorhandenen **personellen und zeitlichen Kapazitäten im JMD Lübeck** im Berichtsjahr nicht immer leicht zu realisieren. An der Klientel orientierte ganzheitliche Beratung und ihre Datenerfassung und Dokumentation im Rahmen des Case-Management auf der einen Seite sowie Gremien- und Lobbyarbeit, Pflege des Netzwerkes, Gruppenarbeit bzw. Konzeption und Organisation neuer Angebote etc. auf der anderen Seite sprengen zuweilen den Rahmen unserer Möglichkeiten. Wir müssen Acht geben, dass Letzteres nicht zulasten der Klientel geht.

Die **Klientel und ihre Problemlagen** im Zusammenhang mit dem Leben in unserer Gesellschaft erwiesen sich zudem auch im Berichtsjahr aus den genannten Gründen weiterhin als äußerst schwierig. Hinzu kommt, dass sich die Herkunft der Klientel im Berichtsjahr deutlich in Richtung auf uns noch relativ unbekanntere Kulturen verschoben hat, über die wir uns selbst erst einmal ausreichende Kenntnisse aneignen mussten und weiterhin müssen<sup>7</sup>. So ist in vielen Fällen eine Begleitung nicht in dem von uns gewünschten umfangreichen und ganzheitlichen Maße möglich gewesen. In diesem Zusammenhang sorgen wir uns auch um fast 25% **Abbrüche der Förderung** durch den Individuellen Integrationsplan (IIP), während es 2008 nur knapp 18% waren. So gibt uns sehr zu denken, dass 16 planmäßigen Beendigungen des IIP 6 Abbrüche durch die Klientel und 15 Abbrüche durch den JMD gegenüberstehen. Die Ursachen hierfür sind äußerst vielschichtig und werden im Einzelnen noch genauer untersucht, um diese Quote deutlich zu verringern.

Der gesamte Beratungs- und sonstige Arbeitsumfang ist unverändert hoch und bringt uns häufig an die Grenze unserer Kapazität.

Hier werden wir zukünftig stärker den **Kontakt zu MigrantInnen-Organisationen** und Kulturvereinen suchen, um durch eine Kooperation mit ihnen einen besseren Zugang zu erhalten. Hier bieten sich u.a. die hiesige Deutsch-Ibero-Amerikanische-Gesellschaft, die Alevitische Jugend Lübeck, der Arabisch-Deutsche-Kulturverein, die Deutsch-Afrikanische-Gesellschaft in Lübeck an.

Dies wird auch vor dem Hintergrund notwendig werden, dass die Gemeindediakonie Lübeck zukünftig auch wieder **Unterkünfte für AsylbewerberInnen** vorhalten und für ihre Begleitung verantwortlich sein wird.

## 8. Ausblick

Dennoch gelten auch für 2009 und 2010 weiterhin die bekannten offiziellen Bevölkerungsprognosen, wonach Deutschland angesichts des deutlichen demografischen Wandels weiterhin einen großen Bedarf an gut ausgebildeten jungen MigrantInnen hat. Diese nach allen Regeln der Kunst weiterhin allumfassend zu fördern aber auch zu fordern, bleibt eine langfristig gewinnbringende Investition in unsere Zukunft. Daher halten wir es für zwingend notwendig und verantwortungsvoll, die aufgrund des Zuwanderungsgesetzes zu uns kommenden MigrantInnen und die jungen MigrantInnen der zweiten und dritten Generation (nachholende Integration) weiterhin in vollem Umfang zu fördern. Eine alle Seiten zufrieden stellende Integration ist ohne umfangreiche Investitionen materieller und ideeller Art und Unterstützung unserer Arbeit auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen nicht möglich.

Wir bleiben optimistisch und werden weiterhin im Rahmen unserer Arbeit jungen Menschen mit Migrationshintergrund zuverlässig hilfreich zur Seite stehen. Es bleibt weiterhin unser Anliegen, jungen Menschen auf ihrem schwierigen Weg in unsere Gesellschaft aktiv beizustehen und ihnen professionell Perspektiven für ihre Zukunft zu vermitteln, um letztlich auch zu verhindern, dass diese zugewanderten jungen MitbürgerInnen ziel- und orientierungslos aufwachsen und ins Abseits geraten. Hierzu bedarf es weiterer zielgerichteter Angebote zur Vermittlung interkultureller

---

<sup>7</sup>) Dass wir dies als durchaus interessant und abwechslungsreich empfinden, ist bei aller Mehrbelastung dabei eine angenehme Begleiterscheinung.

Kompetenz für Aufnahmegesellschaft und Klientel, um damit *allseitige* Grundlagen, ein tragfähiges Fundament für eine Integration junger MigrantInnen zu legen.

Wir begleiten weiterhin mit langem Atem den anspruchsvollen Prozess der Integration unserer Klientel und stellen uns flexibel auf die jeweiligen Vorgaben und den jeweiligen Bedarf ein, um ein gutes Miteinander von jungen zugewanderten Menschen und Einheimischen aktiv mit zu realisieren.

23564 Lübeck, den 08.07.2010

gez.

Cornelia Bauke

Wolfgang Cramer